

Vom Reichtum der kleinen Stadt

Autor(en): **Tessenow, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Drittens vom Standpunkt des Fabrikanten. Die nicht normalisierten Fassungen würden es erforderlich machen, daß jeder Fabrikant alle Fassungen herstellt. Der Zustand, der oben angenommen wurde, träfe nicht einmal zu. Es wäre sicherlich nicht einmal die Spezialisierung, d. h. daß jede Firma ihre eigenen Fassungen baut. Jeder Fabrikant will möglichst seine Abnehmer, d. h. den Zwischenhandel, vollständig bedienen. Da nun beim Händler alle möglichen Fassungen verlangt werden, so hätte der Fabrikant auch zehn verschiedene Fassungen herzustellen. Diese zehn verschiedenen Arten von Fassungen bedingen zehn verschiedene Herstellungswege. Für jede Fassung müssen verschiedene Gewindedrückmaschinen vorhanden sein, obgleich die aus ihnen herzustellende Stückzahl nur

der zehnte Teil derjenigen sein kann, die bei normalem Gewinde zu fertigen wäre. Dementsprechend wäre eine größere Anzahl von Maschinen, größerer Fabrikraum, größere Lager, mehr Arbeiter, eine unregelmäßigere Fertigung, eine ungünstigere Ausnutzung des Materials usw. erforderlich. Mit einem Worte, eine ausgesprochene Massenfabrikation wäre nicht möglich und alle eingangs erwähnten Vorteile derselben wären nicht zu erreichen. Naturgemäß würde sich dadurch der Preis einer Glühlampe bedeutend teurer stellen, der Absatz geringer sein, was eine Produktionsminderung und einen entsprechenden Arbeitsmangel zur Folge hätte. Bedeutet dieses Beispiel einen ganz kleinen Ausschnitt aus der Industrie, so zeigt es doch blitzartig die Vorteile der Normalisierung.

VOM REICHTUM DER KLEINEN STADT

Von HEINRICH TESSENOW

Die Stadt, die heute als eine gewissermaßen ideale Kleinstadt möglich ist, wird mit ungefähr 20 000 bis 50 000 oder 60 000 Einwohnern anzunehmen sein¹⁾.

Eine Stadt mit weniger als 20 000 Einwohnern wird im allgemeinen geistig noch reichlich sozusagen ländlich-träge sein, wird heute wohl zu viele Forderungen unerfüllt lassen, die uns schon sehr allgemein wichtig sind, und eine Stadt mit mehr als 60 000 Einwohnern wird schon anfangen, großstädtisch-betriebsam zu werden, wird schon anfangen, gewisse spitzfindige Aufgaben wichtig zu nehmen auf Kosten von elementar Wichtigem, etwa auf Kosten reicher ackerbaulicher Möglichkeiten, wird auch kaum noch das handwerkliche Wollen nennenswert berücksichtigen und wird es noch viel weniger maßgebend sein lassen, sondern wird es im Gegenteil schon stark zurückdrängen, um dafür einerseits das Fabrikmäßige und andererseits das Luxusmäßige

mehr und mehr zu kultivieren, wird mehr und mehr das Handwerkliche teilen, zersplittern oder auflösen.

In einer Stadt, die etwa 30 000 Einwohner zählt und die vorwiegend (im Gegensatz zu neuen Fabrikstädten) mehr älterer Art ist, so daß dort noch ein gewisses Einfach-Bürgerliches den Alltag füllt, wird uns kaum etwas fehlen von dem, das uns als allgemein wichtig wirklich am Herzen liegt. Es wird kaum irgend etwas zu nennen sein, das dort nicht ohne besondere Mühe oder ohne irgendwelche Gewaltsamkeiten als „erstklassig“ sein oder geschaffen werden könnte, oder es wird kaum irgendwelches große Wollen und Tun geben, das dort nicht die stärkste Resonanz fände. Solche Stadt ist einfach materiell sicher ärmer als die Großstadt, aber ebenso sicher ist, daß der weitaus größte Teil aller unserer geistigen Reichtümer oder Werte, der weitaus größte Teil aller unserer hervorragend bildenden Kräfte, in solchen oder ähnlichen Kleinstädten wurzelt; jedes nur einigermaßen ernste und ruhige Nachforschen wird diese Behauptung beweisen.

¹⁾ Die „Deutsche Gartenstadtgesellschaft“ Grünau-Berlin, die schon seit vielen Jahren sehr wirksam für die Neugründungen von Kleinstädten arbeitet und die hier noch besonders empfohlen sei, meinte früher einmal — nach vielen eingehenden Erwägungen —, man möge für Neugründungen Kleinstädte annehmen mit etwa 30 000 Einwohnern.